



Text: Annika Brohm · Fotos: Caroline de Meersseman

Der Wegbereiter

Collin Benjamin hat geschafft, wovon viele in seiner Heimat Namibia träumen: zehn Jahre Hamburger SV. Nun will er Nachwuchstalenten den Weg in große Stadien ebnen – am liebsten in den Volkspark. Zu Besuch in Collos Talentschmiede im Südwesten Afrikas.

Am 13. September 2000 saß Collin Benjamin im ausverkauften Volksparkstadion und fasste einen Entschluss. Eines Tages würde er selbst auf diesem Feld stehen, als Profi mit der Raute auf der Brust. „Das 4:4 gegen Juventus Turin in der Champions League war einfach magisch“, erinnert sich Collin. Blaue Sitzkissen flogen durch die Luft, Trainer Frank Pagelsdorf weinte, die Stimmung im Stadion glich einem Hexenkessel. 22 Jahre alt war Collin damals, ein BWL-Student aus Namibia, der mit großen Träumen und einem einzigen Kontakt in der Tasche nach Deutschland gekommen war. Oft hatte er sich nach seiner Ankunft verloren gefühlt. Das Spiel gegen Juventus führte ihm vor Augen, wohin er wollte. „An diesem Abend habe ich mich in Hamburg verliebt“, sagt er.

Collin Benjamin hat das geschafft, wovon viele in seiner Heimat Namibia träumen: eine Karriere als Fußballer, 243 absolvierte Profispiele, 191 davon für den HSV. „Es war eine Märchengeschichte“, sagt Collin heute. Zwölf Jahre hat er in Hamburg gelebt, seine Kinder sind an der Elbe zur Welt gekommen. Für ihn war dennoch klar, dass er eines Tages in seine Heimat im Südwesten Afrikas zurückkehren will. „Bist du verrückt?“, haben ihn einige seiner Freunde und Bekannten gefragt. „In Deutschland hast du doch alles, ein gutes Leben.“ Collin ging im Jahr 2016 trotzdem. Fragt man ihn, warum, wird der Mann, der mühelos ganze Stadien unterhalten kann, plötzlich nachdenklich und leise. „Es klingt wie ein Klischee“, sagt er, „aber ich glaube, dass ich all meine Erfahrungen gemacht habe, damit ich sie jetzt in Namibia weitergeben kann.“

Namibische Jugendliga

Juni 2022. An einem kalten Samstagmorgen sitzt Collin am Rande eines Fußballfelds in der namibischen Hauptstadt Windhoek. Er trägt einen orange-roten Trainingsanzug, seinen Blick verbirgt er hinter einer Sonnenbrille. Die Champions-League-Hymne dröhnt über den Platz wie an jenem magischen Abend vor 22 Jahren. Die Spieler der namibischen Jugendliga machen sich bereit für die nächste Begegnung. Sie wissen nur zu gut, dass Collin Benjamin sie beobachtet. In seine Fußstapfen wollen die Teenager eines Tages treten. Große Stadien, die Bundesliga, vielleicht sogar der Hamburger SV – dieser Traum treibt sie an. Bis jetzt sind ihre Väter ihre größten Fans. Mit Bierdosen in der Hand lehnen sie an der Spielfeldbande und feuern sie an, nicht weit von ihnen entfernt brutzelt Fleisch auf einem Grill.

Vor fünf Jahren hat Collin Benjamin die Jugendliga ins Leben gerufen. 2000 Spieler zählen inzwischen dazu. Für das Projekt hat er sich mit dem gebürtigen Bayer Robert Hopperdietzel zusammengetan. Der Chef des Solarunternehmens Hopsol hat das Kapital, Collin die Erfahrung. Gemeinsam wollen sie die nächsten





namibischen Nachwuchstalente auf internationales Niveau bringen. „Er ist der namibische Franz Beckenbauer“, sagt Hopperdietzel über Collin: Wer es in Namibia als Fußballer nach oben schaffen will, muss an ihm vorbei.

Fußball ist eine der beliebtesten Sportarten in Namibia. Strukturen gibt es jedoch so gut wie keine. Kinder und Jugendliche bringen sich das Kicken auf der Straße häufig selbst bei, barfuß, so wie Collin einst. Zwar unterstützt die Fifa das Land finanziell. Das Geld landet aber nicht auf den namibischen Fußballplätzen, sondern meist in den Taschen von Politikern. Die zwei großen Stadien des Landes liegen schon lange brach. Das namibische Nationalteam muss für seine Spiele deshalb ins benachbarte Südafrika reisen. Auch das Feld, auf dem die Jugendliga nun spielt, war vor einem halben Jahr nicht mehr als ein verkümmerter Acker. Collin und Hopperdietzel haben Rasen auslegen lassen, Tore aufgestellt, Tribünen hochgezogen. Sie wollen dem namibischen Jugendfußball endlich ein Zuhause geben.

Vielleicht Schicksal

„In Deutschland fangen Spieler schon im Bambini-Alter an, mehrmals die Woche zu trainieren“, sagt Collin. In Namibia fehlt Nachwuchsspielern dieses Fundament. Das hat er selbst zu spüren bekommen. Als er 1998 nach Hamburg kam, war er ein schwächlicher Mann, der eigentlich schon viel zu alt war für den Sprung in eine Profikarriere. Collin stemmt seine Arme in die Hüfte und macht einen Stier nach. „So standen die anderen Spieler beim Probettraining neben mir“, sagt er und schnauft zweimal laut. „Sie waren schneller, fitter, kurz: überlegen.“ Also stieg er täglich aufs Rad, um sich starke Beine anzustrampeln. Abends trainierte er in den ersten Monaten mit dem Viertligisten Germania Schnelsen, später dann mit dem Drittligisten Raspo Elmshorn. Wenn er mal keinen Sport machte, schaute er Talkshows, um mit Oliver Geißlen und Britt Deutsch zu lernen. Es sei eine einsame und harte Zeit gewesen, sagt Collin. Bis er schließlich beim HSV landete. Stefan Böger, damals Trainer der HSV-Amateure, hat ihn

bei einem Spiel entdeckt. Wie er all das geschafft hat, kann sich Collin bis heute nicht so recht erklären. Klar, er habe hart gearbeitet. Aber es sei auch viel Glück dabei gewesen, vielleicht sogar Schicksal.

Nordkurve in Windhoek

Die Erinnerungen an die Zeit beim HSV hat Collin mit nach Windhoek genommen. In seiner Garage stapeln sich Pokale und Fußballschuhe, in seinem Flur hängen Bilder von Spielen für die Rothosen. „Hamburg war für mich mehr als nur ein Job“, sagt er. Erst im Volkspark hätte er gelernt, was Fankultur wirklich bedeutet. „In Namibia halten die Fans nur zu dir, wenn du gut bist. In Hamburg tun sie das immer, auch in schlechten Zeiten“, sagt Collin. Loyal seien die HSV-Fans und leidenschaftlich noch dazu: „Jedes Spiel ist eine Party. So etwas habe ich vorher noch nicht erlebt.“ Manchmal fehlt ihm das alles, die Stimmung, die Zuschauerinnen und Zuschauer, die großen Stadien. Vor zwei Jahren hat er sich die Nordkurve deshalb nach Hause geholt. Seitdem leuchtet seine Hauswand

in Blau, verziert mit einem Volkspark-Schriftzug. „Meine Frau war erst nicht so begeistert, aber inzwischen gefällt’s ihr auch“, sagt er und lacht. Passend zur Wand haben ihm Fans zwei Originalsitze aus der Nordtribüne geschickt. Ein Stück Hamburger Stadionatmosphäre mitten in Windhoek.

Leidenschaftlicher Coach

Manchmal kickt der zweifache Vater mit seinem Sohn vor der Fußballwand. Als Collin ihn nach seinem Abschiedsspiel 2011 aufs Spielfeld holte, war Zurique noch ein kleines Kind. Inzwischen ist er 14 Jahre alt – und fußballbegeistert. Seit Januar besucht er mit 17 weiteren Nachwuchsspielern die Collin Benjamin Soccer Academy, die neue Talentschmiede seines Vaters. Die Mehrheit der Jugendlichen lebt in armen Verhältnissen in Katutura. In dem Viertel am Stadtrand von Windhoek ist auch Collin aufgewachsen. Für das Programm müssen sie nicht zahlen, ebenso wenig für ihre Sportkleidung und Schuhe. Die Kosten übernimmt die Akademie. Collin sieht es als Investition in die Zukunft des namibischen Fußballs. „Wenn wir nur einen von ihnen in eine Profiligena bringen können, dann hätten wir schon viel bewegt“, sagt er.

Wenn Collin mit seinen Schülern auf dem Feld steht, läuft er zur Hochform auf. Er behält sie streng im Blick, treibt sie unentwegt an. „Hier bleibt keiner stillstehen!“, schreit er und bewegt sich selbst pausenlos. Ballwechsel kommentiert er mit „baff, baff!“, „härter!“ und „zack, zack!“.

Beim HSV hat Collin elf Trainer miterlebt, von Pagelsdorf bis Michael Oenning. Sich selbst beschreibt er als leidenschaftlichen Coach. Die meiste Zeit überlässt er das Trainieren aber anderen. Er selbst sieht sich als Strippenzieher: Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Er kümmert sich darum, dass seine Mission gelingt. Dabei geht es Collin um mehr als nur um Fußball. Es geht ihm darum, seine Schüler auf das Leben vorzubereiten. Sie sollen nicht auf Glück oder Schicksal angewiesen sein. „Wir wollen die Märchengeschichte wiederholen“, sagt Collins Partner Hopperdietzel, „vom Underdog zur Bundesliga.“ Vielleicht sogar zum HSV. |

Spielerdaten

Collin Benjamin, geboren 1978 in Windhoek, begann seine Karriere beim damaligen namibischen Erstligisten Civics FC. Mit 21 Jahren kam er nach Deutschland – mit der Telefonnummer eines Hamburgers im Gepäck. Nach rund zwei Jahren bei Germania Schnelsen und Raspo Elmshorn fasste Benjamin im Jahr 2001 Fuß beim HSV. Als sein Vertrag 2011 auslief, wechselte der Allrounder zum TSV 1860 München. Zunächst war er als Spieler aktiv, später als Trainer. 2016 kehrte Collin mit seiner Frau und ihren zwei gemeinsamen Kindern zurück nach Windhoek. In der namibischen Hauptstadt widmet er sich der Nachwuchsförderung. Seit Juni 2022 ist er zudem Trainer der namibischen Nationalmannschaft. |